



Brangäne (Ruth Maria Nicolay) und Kurwenal (Roman Trekel) können das Liebespaar Tristan (Andreas Schager) und Isolde (Dara Hobbs) nur kurze Zeit aufhalten.  
MT-Fotos: Manfred Otto

# Kammerspiel und Sinnenrausch

Premiere für „Tristan und Isolde“ / Regisseur Matthias von Stegmann setzt auf intimes Spiel

Von Christian Helming

**Minden (hel).** Nichts kann die Geduld eines Opernbesuchers dermaßen strapazieren wie eine verkorkste Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“; während eine gelungene in nahezu rauschhafte Zustände versetzen kann.

Kaum eine andere Oper wandelt während ihrer Bühnenumsetzung auf solch schmalen Grad zwischen Triumph und Scheitern. Dieses Damoklesschwert schwebt über jeder neuen Inszenierung. Auch über jener des Regisseurs Matthias von Stegmann, die unter der musikalischen Leitung von Frank Beermann am Samstag im Mindener Stadttheater Premiere hatte.

Die Vorbereitung des Publikums auf diese, für den unbedarfteren Besucher aufgrund ihrer Armut an äußerer Handlung und ihrer anspruchsvollen Musik vielleicht schwierigsten Wagner-Oper war generalstabsmäßig durchgeplant. Ein halbes Dutzend gut besuchter Einführungsvorträge sollten auf den wagnerschen Tristan-Kosmos vorbereiten. Doch nun war der Moment der Wahrheit gekommen. Zu Ende

alle Theorie.

„Mild und leise, wie er lächelt“, so beginnt jener legendäre Schlussmonolog, bekannt als „Isoldes Liebestod“, der das vielleicht ergreifendste Stück Musik darstellt, das Wagner für Frauenstimme komponiert hat – eines der bewegendsten Opernfinale überhaupt.

Wenig leise präsentiert sich in den vier Stunden zuvor das musikalische Geschehen der Mindener Tristan-Premiere. Hier trifft ein inszenatorisches Kammerspiel, das auf Aktualisierungen und Regietheater-Umdeutungen verzichtet, auf eine pralle musikalische Umsetzung, vom Orchester und den Solisten bis an die akustische Schmerzgrenze getrieben. Vielleicht das einzige Maniko dieser Aufführung: Die nicht immer ausgewogene akustische Balance. Man fühlt sich an Leonard Bernsteins legendäres Bonmot erinnert: „So laut ihr könnt. Und dann crescendo!“



Die Liebe ist übermächtig...

und wann der Einbruch kommt – doch Schager zieht das durch; ein Tristan von scheinbar unerschöpflicher Stimmkondition, der sich noch im dritten Akt, längst dem Tode näher als dem Leben, liebestoll von einem zum anderen Ende der Bühne schleppt und dabei Töne aus sich hinaus schleudert, als gelte es, den Marktplatz und nicht das Stadttheater zu beschallen. Ein schneidiger Tristan, manchmal auch stimmlich etwas scharfkantig. Und dennoch: ein furioses Rollendebüt!

In diesem Wettstreit der Lautstärke hält sich Roman Trekel geschickt zurück, ohne dabei stimmlich abzufallen. Sein warm timbrierter Kurwenal überzeugt durch dezente Eleganz und ebenfalls eindrucksvolles Spiel.

James Moellenhoff, spielt und singt einen König Marke von Furcht einflößender Statur, in dessen Gefühlswelten sich Trauer, Zorn und Enttäuschung über das Verhalten Tristans die Waage halten – ein zweifelnder König mit profundem, angenehmer Bassstimme, voluminös in der Tiefe, unangestrengt in hoher Lage. Ruth Maria Nicolay knüpft mit ihrer Verkörperung der Brangäne nahtlos an ihre famose Leistung als Ortrud im Lohengrin von vor drei Jahren an. Ein Rollenportrait, das sowohl sängerisch als auch darstellerisch keine Wünsche offen lässt.

Dara Hobbs agiert als Isolde auf gleich hohem Niveau. Im zwei-

Andreas Schagers Tristan strotzt vor Selbstvertrauen und vokaler Kraft. Er spielt einen ungestümen, leidenschaftlichen Heißsporn und Draufgänger, in dessen Ego Selbstzweifel keinen Platz haben. In seinem Spiel bisweilen etwas eckig, verausgabt er sich rücksichtslos gegen sich selbst – auch stimmlich. Man fragt sich während der drei Akte, wie lange er das wohl durchhält

ten Akt scheint sie der anstrengenden letzten Woche mit Haupt-, Generalprobe und Premiere – drei Aufführungen in nur sechs Tagen – etwas Tribut zollen zu müssen. Dann fängt sie sich und führt die Aufführung mit einem bezaubernden Schlussmonolog zu einem vielumjubelten Schluss. Auch die kleineren Rollen sind adäquat besetzt. Thomas de Vries (Melot), Andre Riemer (Seemann, Hirt) und Sebastian Eger (Steuermann) runden das Ensemble ab. Tadellos der ehrenamtliche Wagnerchor Minden mit seinen Einwürfen aus dem Bühnenhintergrund im ersten Akt, stimmstark und immer präsent.



Der Todestrank soll Isolde Erlösung bringen.

chestergruppen fällt gegen eine andere ab. Es ist ein Skandal, dass dieser exzellente Klangkörper nun schon so lange um so eine Existenz kämpfen muss.

**Beermann und die NWD sind ein exzellentes Team**

Regisseur Matthias von Stegmann steht für seine Vision des Gesamtkunstwerks eine Riege von Sängerdarstellern zur Verfügung, die das Konzept des intimen Kammerspiels sowohl bereit ist zu tragen, als auch über die darstellerischen Mittel dazu verfügt. Die intime Atmosphäre des Stadttheaters verstärkt diesen Eindruck. So viel Intensität und Authentizität erlebt man selten.

Auch orchestral. Frank Beermann lotet die Abgründe der schwülchromatischen Partitur bis in den letzten Winkel aus. Die Nordwestdeutsche Philharmonie folgt ihm bestens präpariert: bedrohliches Blech, homogenes Holz, seidige Streicher. Keine der Or-

Zum sich über die drei Akte immer mehr einstellenden Sinnenrausch trägt auch Frank Phillip Schößmann bei, der ein Schiffsdeck als Einheitsbühnenbild und zeitlos-historisierende Kostüme entworfen hat, sowie Mariella von Vequel, deren Lichtdesign den Bühnenraum weitet und immer wieder für magische Momente sorgt. Das rund 40-minütige Liebesduett im zweiten Akt und „Isoldes Liebestod“ am Ende, wenn die Protagonistin „entrückt“ ins Licht schreitet, prägen sich intensiv ein.

Kein Wunder, dass sich am Ende eines langen Opernabends ekstatischer Jubel des Publikums Bahn bricht. Einmal mehr haben das Stadttheater Minden, die NWD, der federführende Mindener Wagner-Verband und seine Vorsitzende Jutta Hering-Winckler, Herz und Motor dieser Produktion, Außerordentliches auf die Beine gestellt.

■ Weitere Aufführungen: 16. September 16 Uhr, 21. September 18 Uhr, 23. September 16 Uhr, 26. September 18 Uhr und 29. September 16 Uhr; Karten bei Express-Ticketsservice (Obermarktstraße 26-30)

@ Video auf MT-Online



Kurwenal kann seinen Herrn Tristan nicht aufhalten.

Verrat: König Marke (James Moellenhoff) ertappt Tristan und Isolde.  
Foto: Helming



# Feststimmung mit einigen mahnenden Worten

Eva Wagner-Pasquier spricht sich deutlich für Fortbestand des „herrlichen Orchesters“ aus

Von Ursula Koch

**Minden (mt).** Die Rednerliste des Festaktes zur Opernpremiere war lang. Doch das Wichtigste geschah zum Schluss: Verena Lafferentz-Wagner erhielt das Goldene W der Wagnerverbände überreicht.

Die Enkelin des Komponisten nahm das Ehrenzeichen von

Prof. Eva Märtson, Präsidentin der Wagner-Verbände, entgegen. Sie betonte in ihrem Dank, dass dieses Zeichen, das die Tür des Hauses Wahnfried in Bayreuth zierte, für sie die Liebe zur Musik symbolisierte.

In den Reden wurde immer wieder das Engagement der Sponsoren und von Dr. Jutta Hering-Winckler gelobt, der Vorsitzenden des Mindener Verbandes, die erneut das „Wagner-Wagnis“ einging

(Bürgermeister Michael Buhre). Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl nannte sie eine „unermüdliche Motivatorin“, die „Minden zur Wagner-Hauptstadt Nordrhein-Westfalens“ mache. Sie war es, die als Erste die akute Gefährdung des beteiligten Orchesters, der Nordwestdeutschen Philharmonie (NWD), ansprach. Sie lobte die Stadt Minden für ihren jüngsten Beschluss und dankte im Voraus

dem Kreis Minden-Lübbecke, „der ja noch beschließen wird“. Auch Eva Wagner-Pasquier, mit Katharina Wagner Leiterin der Festspiele in Bayreuth, sprach von einem „herrlichen Orchester“ und machte sich für sein Fortbestehen stark.

Von einem nächsten Opernprojekt wurde mehrfach gesprochen, häufiger das Jahr 2015 genannt. Landrat Dr. Ralf Niermann hatte schon zu Beginn zu neuen Spenden ermutigt.



Jutta Hering-Winckler (rechts) freute sich, Verena Lafferentz-Wagner und Eva Wagner-Pasquier (links) in Minden begrüßen zu können.  
MT-Foto: Koch